

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **83 (2004-2005)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

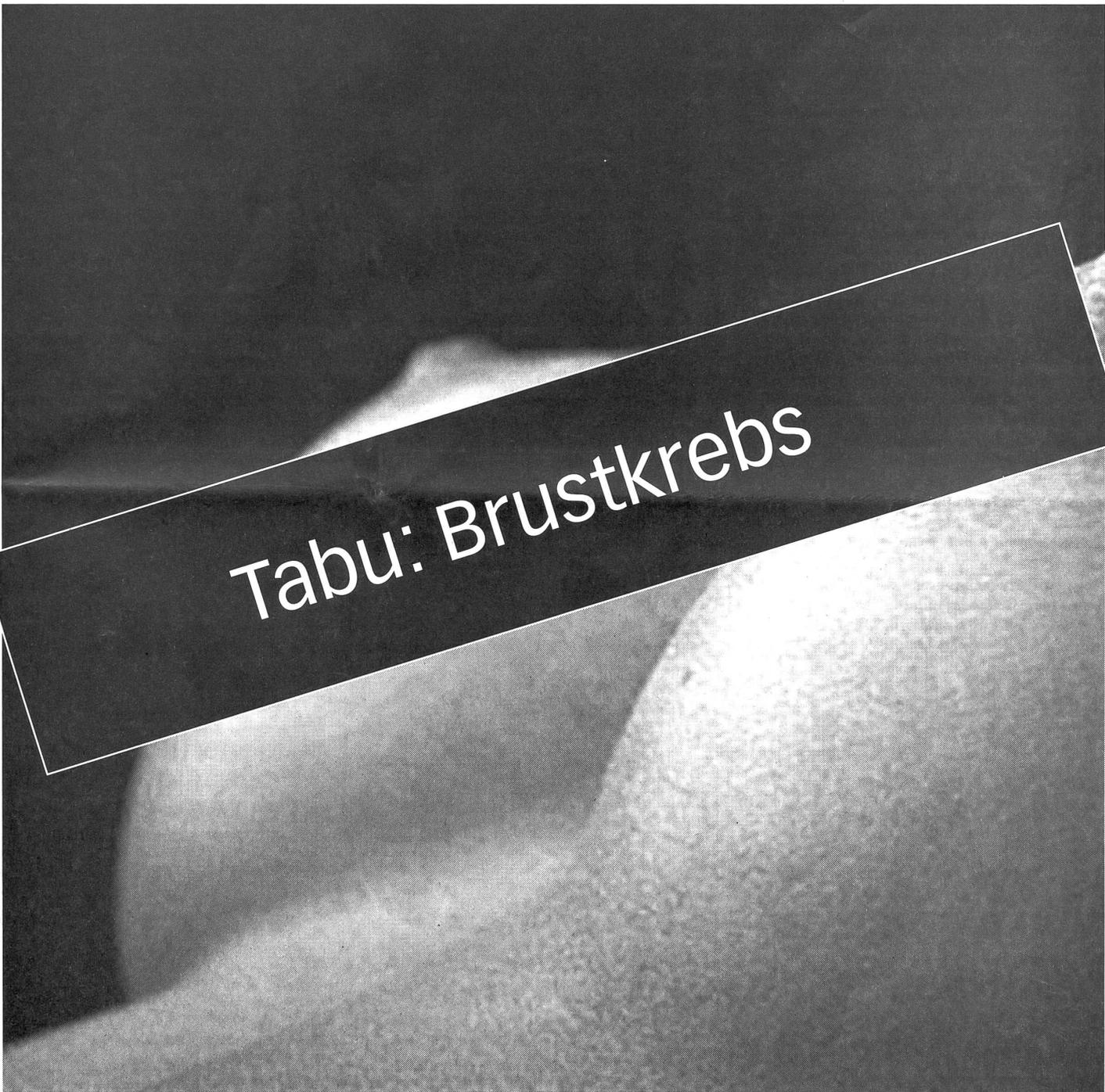
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Tabu: Brustkrebs

Übersinnig

Erich von Dänikens Mistery Park

Überflüssig?

Sex and the City im Rudel schauen

Überfüllt

ÖV oder Strasse?

editorial



von Michael Ruloff

Alt bin ich. Im fünften Semester. Schon habe ich wieder Prüfungen hinter mir. Editorials habe ich auch schon ein paar geschrieben. Nur die Uni-Party kenne ich noch nicht.

Brustkrebs ist immer noch ein Tabuthema. Drum Thema bei uns. Um ganz ehrlich zu sein, weiss ich selber noch zu wenig darüber, um gross was schreiben zu können. Schaut am besten selber nach. Ich werds auch tun. Kein Tabuthema ist «Sex And The City». Isabelle Stüssi schildert ihren Besuch in der Toni Molkerei, wo man sich die lustigen Abenteuer von Carrie und Co. zusammen ansieht und dabei Männer begrabscht.

Ein Besuch in Erich von Dänikens «Mystery Park» beschreibt Christian Meyer. Ich habe Erich von Däniken kurz vor der Eröffnung seines Parks interviewt und mir kamen ernste Zweifel, was die Menschheit betrifft. Ich sitze da, schreibe mir seine Antworten auf meine Fragen auf einen Block und weiss nicht, ob ich lachen oder weinen soll. Dazwischen wird Erich von (meist weiblichen) Fans nach Autogrammen gefragt. Und bitte noch ein Erinnerungsfoto.

Nun ja. Darf man sagen, was man denkt? Ich DENKE schon. Die Russen sind übrigens im Polyballkeller. Auch wer nicht tanzen kann, wird sich prächtig amüsieren. Patrick Bottermann beschreibt das Ganze in seinem Bericht.

Vanessa Georgoulas schreibt über HipHop aus Kolumbien und dessen Treffen mit Zürcher Acts.

Eigentlich echt spannend, die ZS. Ich wünsche ein recht angenehmes Lesevergnügen.

Neu im Internet: Die ZS!!!

www.mvzs.unizh.ch

Das Archiv!

www.ZSonline.ch.vu

ZS hautnah!

chien écrasé

Ich sitze zu Hause und langweile mich. Eigentlich wollte ich immer Premierminister werden oder so was. Lügen und Korruption aufdecken. Rockstar wär auch ganz gut. Die Jahre gehen dahin und ich werde Pessimist. Auf dem Tisch stehen Blumen. Ein Mensch hat sie mir geschickt. Die Blumen sind falsch, genau so wie der Mensch. Ich hänge noch zu sehr an meinem Fernseher, obwohl ich ihn nie anmache.

Ich lebe in einer Stadt, wo sie Unsummen für Feuerwerke ausgeben, die ganze Zeit irgendwas abreißen und wieder hinstellen, obwohl das Alte noch gut war. Die Leute rennen herum, stehen sich in versnobbtten Discos auf den Füßen. Irgendwann ist drei Uhr morgens und sie sitzen im Nachtbus. Dort sind alle besoffen oder schlafen. Wer noch lebt, nimmt rasch sein Natel hervor, um ja nicht mit jemandem kommunizieren zu müssen. Gewisse Leute haben zwei solche Dinger in der Hand. Wenn die ersten an Krebs sterben, geht das Geschrei los.

Ich kenne alles hier. Jeden Baum, jede Strasse, jeden Hydranten. Und ich sitze immer noch zu Hause und bin gezwungen, Bücher von selbstmitleidigen Idioten zu lesen. Genau das züchtet mein Selbstmitleid.

Bin ich krank oder sind die anderen alle blöd? Warum kann ich nicht über Serien diskutieren? Warum mag ich kein Bier? Warum mache ich nicht einfach dieselbe Scheisse wie alle anderen? Warum fahre ich nicht Snowboard?

Warum liebe ich die Kälte nicht? Warum bin ich nicht einfach so für mich?

Ich probier Alkohol aus und laber einen Abend lang dummes Zeug. Ich probier Menschen aus und es bringt nichts. Ich male, doch das haben schon Tausende vor mir gemacht. Ich werde Schauspieler, doch das haben schon Tausende vor mir gemacht. Ich schreibe ein Buch, doch das haben schon Tausende vor mir gemacht. All die Gymnasiallehrer habe ich noch nicht gezählt. Ich küsse eine Frau, doch das haben schon ...

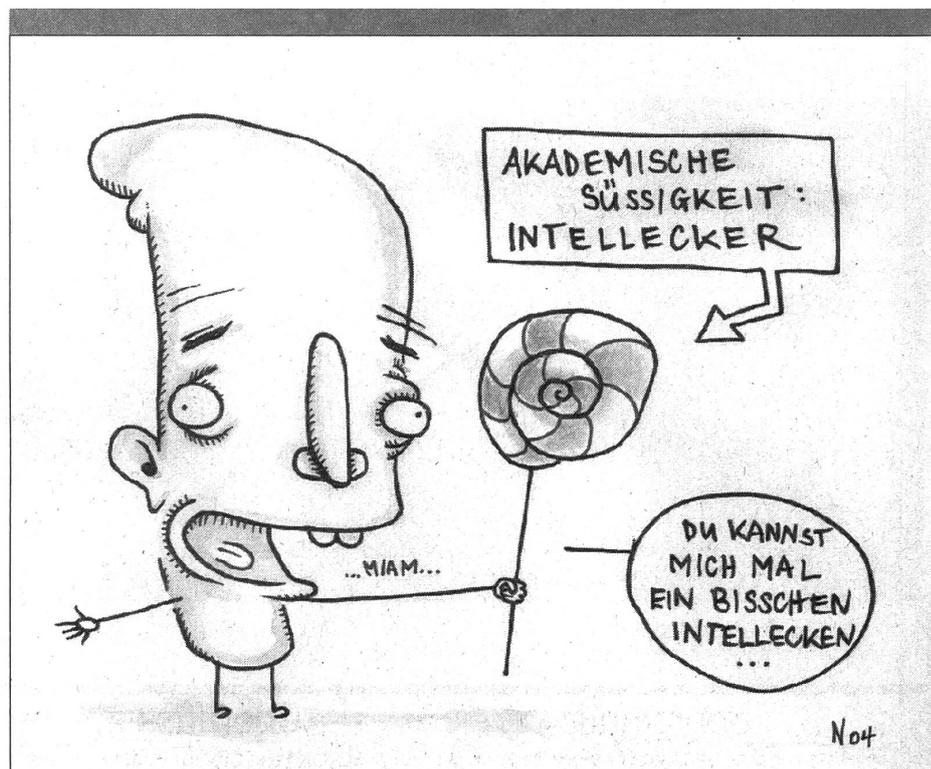
Was solls?

Auch der Mond wurde schon entdeckt. Die Uni auch. ETH nicht. Arbeitslosigkeit schon. Ich raffte mich auf und habe eine Idee. Die erzähl ich hier nicht. Sonst macht ihr es mir nach und bis ich fertig geschrieben habe, haben schon Tausende vor mir ...

Dafür geht es mir jetzt plötzlich besser. Ich fühle mich, als ob ich verliebt bin. Ich fühle mich wie ein kleines Kind, das freudig im Sonnenschein durch ein Mohnblumenfeld rennt und die ganze Welt umarmt. Ich bin zufrieden. Ich fühle mich wie an dem Tag, als ich auf dem Nachhauseweg 100 Franken auf der Strasse gefunden habe. Da war ich zwar nicht wirklich glücklich. Aber jetzt bin ichs. Irgendwie werde ich die Welt doch noch verändern.

Ich bin übrigens gegen Krieg und für Wohlstand, Freiheit und Demokratie.

comic



HipHop für eine bessere Welt

Was hat HipHop mit Gewalt zu tun? Und was mit Frieden? Im Rahmen eines vielversprechenden Musikevents luden das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (HEKS) und der Amüsiertempel X-TRA in Zürich zu einer interkulturellen Begegnung mit HipHop-Grössen aus dem In- und Ausland ein. *Von Vanessa Georgoulas*

Unter dem Motto «Gewalt überwinden – Frieden lernen!» fand am Freitag, 5. November im X-TRA in Zürich ein HipHop-Event statt, der von HEKS, dem Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz, organisiert wurde. Zu diesem Stelldichein mit politischem Hintergrund sind dann auch alle grossen Namen der Schweizer HipHop-Szene erschienen. EKR, Greis, Black Tiger, MC Rony und die Goldfinger Brothers alias DJ La Febbre und DJ Montes gaben sich gemeinsam mit den kolumbianischen Künstlern Flaco Flow & Melanina und dem zweifellos besten deutschen Freestyle-Rapper Spax die Ehre, um dem jungen Publikum eine gute Show zu bieten und gleichzeitig ein klares Zeichen gegen Gewalt zu setzen.

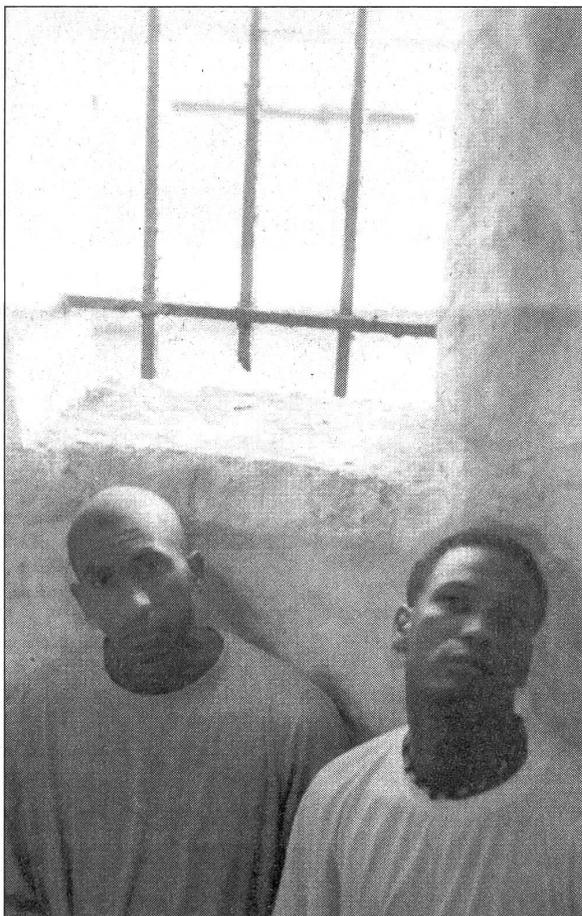
«Desplazados»

Flaco Flow & Melanina sind Dagoberto Ramos Cundumi (25), Maria de los Angeles (20) und Hugo Caicedo (29), die alle drei während des Bürgerkriegs von der kolumbianischen Pazifikküste vertrieben und so zu Flüchtlingen im eigenen Land, sogenannten «desplazados», wurden. Heftige Kämpfe zwischen Paramilitärs, staatlichen Streitkräften und der Guerilla treffen die Zivilbevölkerung hart und Todesdrohungen, selektive Morde, Massaker und Entführungen schlagen heute noch Tausende in die Flucht. Heute leben die drei Künstler in der kolumbianischen Hauptstadt Bogota in «Altos de Cazuca», einem Armenviertel im Süden der Stadt, das grösstenteils aus Wellblechhütten besteht und in dem 350 000 Menschen in extremer Armut auf engstem Raum auskommen müssen. Es gibt keine Kanalisation, kein fließendes Wasser und kaum Strassen. Besonders Kinder haben unter solchen Umständen zu leiden. Es gibt kaum Zukunftsperspektiven, viele können die Schule nicht besuchen, weil sie arbeiten gehen müssen. Gewalt ist in diesem Umfeld allgegenwärtig. Wenn neue Vertriebene in den Slums ankommen, werden sie meist nicht herzlich empfangen, denn es

fehlt an Allem und die Neuankömmlinge vergrössern nur die Zahl der Armen.

Hilfe zur Selbsthilfe

In diesem explosiven Umfeld engagieren sich die Jugendlichen in der Selbsthilfegruppe



Singen von Gewalt und Hoffnung: Flaco Flow & Melanina (Bild: zvg)

AFRODES (Asociation de Afrocolombianos Desplazados), der Vereinigung der gewaltsam vertriebenen Afrokolumbianern, die seit ihrer Gründung im Jahr 1999 von HEKS unterstützt wird und sich die Integration der afrokolumbianischen Bevölkerung in ihrem neuen Umfeld und den Erhalt ihrer ethnischen und kulturellen Wertssysteme zum Ziel gemacht hat. 1996 gründeten Dagoberto und Hugo die HipHop-Gruppe Ghetto Clan, später stiess

Maria dazu und heute treten sie unter dem Namen Flaco Flow & Melanina gemeinsam auf. In ihren Songtexten, die von Vertreibung, Identitätsverlust und von der Hoffnung handeln, haben die drei ein geeignetes Ventil für ihre Angst und Wut gefunden und hoffen, mit ihrer Musik auch beim Publikum etwas zu bewirken. Dabei war das Konzert in Zürich nur der Anfang: Bis zum 24. November sind die drei Musiker zusammen mit HEKS und der Zürcher Jugendkirche «Streetchurch» in verschiedenen Projekttagen an den Oberstufen von Zürcher Schulen unterwegs, wo sie über ihre Erfahrungen berichten und ihr musikalisches und tänzerisches Können weitergeben. Dabei soll vor allem auch die Tatsache thematisiert werden, dass Gewalt in Zürich – gerade unter den Jugendlichen – ein nicht seltenes Phänomen ist.

Positive Bilanz

Trotz des beträchtlichen Staraufgebots war die Konzerthalle am Freitag auch nach den ersten beiden Acts noch nicht zur Hälfte gefüllt, was neben dem reichhaltigen Angebot an Alternativen in Zürichs Nachtleben bestimmt auch auf den beachtlichen Eintrittspreis von 26 Franken zurückzuführen ist. Nichtsdestotrotz legten sich die Interpreten mächtig ins Zeug und rockten mit vollem Körpereinsatz das Haus. Seta Thakur, Medienbeauftragte von HEKS, würde den Abend denn auch als einen Erfolg verbuchen, dies sogar in zweierlei Hinsicht: «Wir wollten in erster Linie eine jüngere Zielgruppe ansprechen und neben einem tollen Konzert auch diskret auf unsere Organisation und ihr Tätigkeitsgebiet aufmerksam machen, was uns durchaus gelungen ist. Ausserdem haben wir auch von den Künstlern ein positives Feedback erhalten und das Schönste ist, dass aus diesem Anlass auch unter den Künstlern neue Zusammenarbeiten zu entstehen scheinen; so haben EKR und Flaco Flow & Melanina schon die Köpfe über ein gemeinsames Projekt zusammengesteckt.»

Und auch von der Künstlerseite ist positives Feedback zu vernehmen. So freut sich EKR, durch diesen Event auf die Situation in Kolumbien aufmerksam geworden zu sein. Er sieht auch kein Paradox im Zusammenspiel von HipHop-Event und dem Aufruf zur Gewaltüberwindung. «Als damals der HipHop entstand, war er auch ein Mittel, um die Jugendlichen von der Strasse zu holen und sie mit etwas Konstruktivem zu beschäftigen. Natürlich ist die Sprache bei vielen HipHop-Liedern sehr gewalttätig, dies vor allem aber auch weil sie als Ventil für den angestauten Frust und Ärger funktioniert.»

Wer nun Lust bekommen hat und die drei kolumbianischen Musiker (noch einmal) erleben will, kann dies am 21. November in der City-Kirche Offener St. Jakob in Zürich tun.

JETZT IM KINO
RIFFRAFF

Seit ihrer ersten Tournée als
«Accordion Tribe» im Jahre 1996
gilt diese *Formation der
Superlative* als Garant für
musikalische Verve und
Melodienseligkeit, für ver-
hangene Melancholie wie für
forschende, suchende Klänge.

Ihr virtuosos Zusammenspiel
von hoher emotionaler
Intensität ist vom bekannten
Musik-Regisseur
Stefan Schwietert
(A Tickle in the Heart,)
für die Leinwand
entdeckt worden.

EIN FILM VON
STEFAN SCHWIETERT

ACCORDION TRIBE

Music travels

LOOK NOW!

www.zentralstelle.unizh.ch

Arbeitsvermittlung

Seilergraben 17
8001 Zürich
Schwarzes Brett im Büro
arbeit@zsuz.unizh.ch
Mo-Fr: 9.30-13.00
und 14.00-16.30
www.arbeitsvermittlung.unizh.ch

**Bücherladen
Irchel**

Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 044 361 67 93
Fax 044 635 64 32
ladeni@zsuz.unizh.ch
Mo-Fr: 9.30-16.15

**Bücherladen
Zentrum**

Seilergraben 15
8001 Zürich
Tel. 044 261 46 40
Fax 044 260 74 91
buch@zsuz.unizh.ch
Mo-Fr: 9.30-16.30
online Bücher bestellen
www.zentralstelle.unizh.ch

**Studentenladen
Irchel**

Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 044 361 67 93
Fax 044 635 64 32
ladeni@zsuz.unizh.ch
Mo-Fr: 9.30-16.15

**Studentenladen
Zentrum**

Schönberggasse 2
8001 Zürich
Tel. 044 634 45 23
Fax 044 634 45 26
ladenz@zsuz.unizh.ch
Geöffnet Semester
Mo-Fr: 9.30-17.15
Geöffnet Ferien
Mo-Fr: 9.30-16.30

**Studentendruckerei
Irchel**

Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 044 635 64 37
Fax 044 635 64 39
drucki@zsuz.unizh.ch
Mo-Fr: 10.00-11.30
12.30-16.30

**Studentendruckerei
Zentrum**

Rämistrasse 78
8001 Zürich
Tel. 044 634 45 27
Fax 044 634 45 29
druckz@zsuz.unizh.ch
Mo-Fr: 8.30-14.00
oder auf Anmeldung

Kiosk Irchel
Lichthof Uni Irchel
Kiosk Zentrum
Eingang Dr. Faust-
Gasse

aberschosicher



von Philippe Amrein

Die schweigende Einheit

Manchmal bleibt einem bloss noch die Flucht. Nicht jene gerne zitierte «nach vorne», sondern in die Höhe. Doch während andere auf ihrer Suche nach Erholung mit Teleskop-Skistöcken richtige Berge bezwingen, das Pilotinnen-Brevet machen oder auf Hochhaus-Dächer steigen, reise ich nach Zürich-Oerlikon. Gerade jetzt sitze ich in diesen geheimen Räumlichkeiten, wohin ich mich gelegentlich selbst verschleppe, um meinen Geist vor dem Zerbröseln zu bewahren. Der

Wurstsalat kostet hier garniert 18.80 Franken, in einfacher Ausführung ist er sieben Franken günstiger. Auch kalter Fleischkäse mit Gurke und Tomatenschnitt wird hier gereicht, doch dieser Tomatenschnitt ist ein derart beklemmendes Einsamkeits-Symbol, dass man die Bestellung bereits storniert, bevor man sie aufgegeben hat.

Die einzige herausragende Unterhaltungsquelle ist dabei die wasserfreie Spülung beim Pissoir. Bei diesem System wird das liquide Exkrement nämlich nicht einfach weggeschwemmt, sondern unter einer Sperrflüssig-

keit zwischengelagert, bevor dann die Männer und Frauen von der Urinbeseitigung anrücken und die Plörre in grossen Bottichen abtransportieren.

Hier wird einen das Glück niemals finden, auch wenn Kuno Lauener gerade aus den abwaschbaren Lautsprechern singt und eben jenes zufällige Glück beschwört. Oh nein, hier ist kein durchkommen, hier lässt sich nur eines sinnvoll tun: darüber schweigen, wovon man nicht sprechen kann.

Aberschosicher!



ZS-Ver|träger|in, die; -,
-nen [spätmhd. Treger,
mhd. Treger, ahd. tragari]:
1. a) Zustelljunge (auch:
-mädchen) einer o. mehrerer
->Printprodukte an bestehende
->Auflageorte (ugs. auch Zeitungs-
ständer); **b)** *gesucht*, b. Int.
melden b.
mvzs@hotmail.com o. Redaktion
ZS, Rämistr. 62,
8001 Zürich f. ->Tätigkeit.
2. Danke, das; -s, -; im
Voraus (auch: ->Riesend.)
D. Red.

Damits nicht gleich wieder so aussieht...

Impressum

Redaktion:

Adresse: Medienverein ZS
Rämistrasse 62
8001 Zürich
Telefon: 01 261 05 54
Mail: mvzs@hotmail.com

Vanessa Georgoulas (van), Manuel Wirz (mir),
Michael Ruloff (mrf), Manuel Jakob (mja)

Redaktionsschluss: 19. November 2004
Titelbild: Redaktion

Druck:

Ropress, Baslerstrasse 106, Zürich
Die ZS erscheint zweilwöchentlich während des Semesters.

Verlag und Leitung:

Medienverein ZS, Rämistrasse 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 261 05 54
076 490 99 88

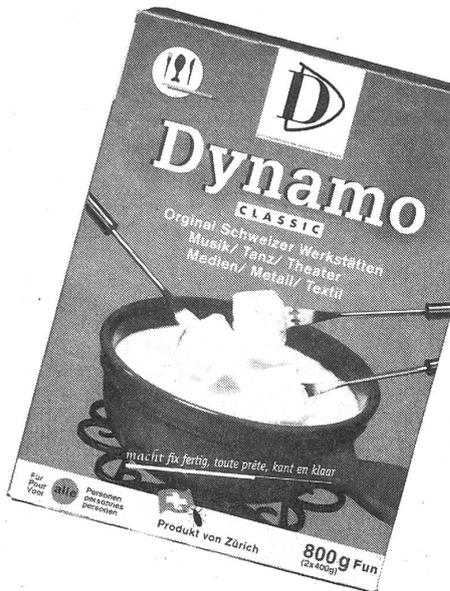
Geschäftsleitung: Andi Gredig
(andi@gredig.ch)

Buchhaltung: Vanessa Georgoulas
(vanessageorgoulas@yahoo.com)

Inserate: Manuel Jakob

Insertionsschluss: 19. November 2004

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert. Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.



soziale dienste zürich
jugendkulturhaus dynamo

AUTO

Fahrstunde ab Fr. 76.-
Verkehrskunde Fr. 220.-

Fahrschule M. J. Strebel AG
Tel. 01 261 58 58/01 860 36 86
www.mstrebel.ch



Psychologische Beratungsstelle

für Studierende der Universität und ETH

Studienschwierigkeiten / Persönliche Probleme

Die Beratungen sind kostenlos und unterstehen der
Schweigepflicht.

Beratungen auch während den Semesterferien.

Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, 01 634 22 80

Frauen am Lizenziat

«Abgeben statt Aufgeben»

Workshop für Phil-Studentinnen höherer Semester
Thema: Ressourcen / Behinderungen beim Abschluss

3. / 4. Dezember 2004

Leitung: Dr. Katrin Wiederkehr
Psych. Beratungsstelle für Studierende
beider Hochschulen Zürichs

Information & Anmeldung

01/ 634 22 80

Wohlbefinden trotz Stress

«Workshop zur Krisenprävention in kritischen Zeiten»

Anzeichen und Hintergründe für Stress erkennen und
Wege zur Prävention und Bewältigung finden.

17./18. Dezember 2004

oder **7./8. Januar 2005**

Leitung: Rolf Edelmann, Psychotherapeut, Supervisor
Psychologische Beratungsstelle für Studierende
beider Hochschulen Zürichs

Information & Anmeldung

01 634 22 80



an den zürcher hochschulen
www.wsg.ch - wsg@zh.ref.ch
Tel 01-258 92 90 - Fax 01-258 91 51

Heiliger Krieg?

Öffentliches Podium über Mittag

mit Marianne Chenou, Georg Kohler, Georg Pfleiderer,
Clemens Thoma, Ulrich Rudolph (Moderation)

Donnerstag, 25. November, 12.15–14.00 Uhr, Saal Hirschengraben 50, Zürich

Die TeilnehmerInnen am Podium diskutieren, inwiefern Judentum,
Christentum und Islam am Konflikt im Vorderen Orient beteiligt sind,
wie Gewalt und Religion miteinander zu tun haben, und ob,
wie und was die involvierten religiösen Traditionen zur Deeskalation
der aktuellen Krise beitragen könnten.

wissenschaft



an den zürcher hochschulen
www.wsg.ch - wsg@zh.ref.ch
Tel 01-258 92 90 - Fax 01-258 91 51

Auftritt vor Publikum

Wie präsentiere ich mich und mein Thema gekonnt?

Samstag, 20. November, 9–17 Uhr,
wsg, Studierendenfoyer, Hirschengraben 7, Zürich

Vorbereitung und Wissen sind super, aber Nervosität und Lampenfieber
können einen optimalen Auftritt verhindern?

Nützliche rhetorische Mittel gemeinsam entdecken und erproben. Ziel: metho-
disch den «aufrechten Gang» und damit das eigene Selbstbewusstsein stärken.

Kosten: Unkostenbeitrag für das Mittagessen (im Haus)

Anmeldeschluss: Montag, 15. November

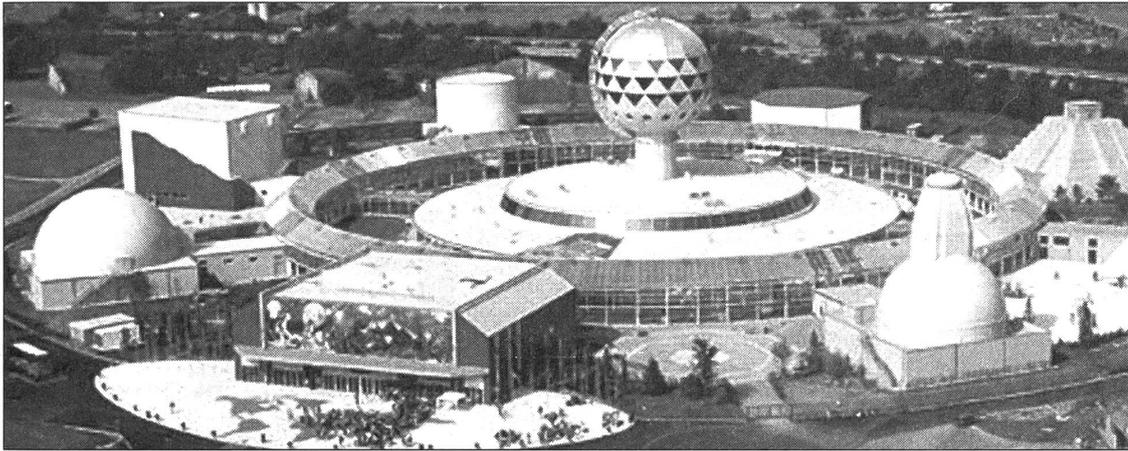
Leitung/Infos: angela.waeffler@zh.ref.ch, Tel. 01-258 92 84,

Anmeldung: Tel. 01-258 92 90 oder www.wsg.ch

gesellschaft

Die erstaunliche Welt des Erich v. D.

Nach eineinhalb Jahren Mystery Park Interlaken mit gegen siebenhunderttausend Besucherinnen und mehrheitlich positivem Echo, zog ich aus, die Wunderlichkeit mal genauer, sprich vor Ort, anzuschauen. Eine schöne Gelegenheit, sich für 48 Franken so richtig für dumm verkaufen zu lassen. *Von Christian Meyer*



Homepage (Bild: zvg)

Der erste Eindruck ist ungläubiges Staunen über die dargebotene Stillosigkeit. Der aus verschiedenen, um eine Kuppel angeordneten Einzelbauten bestehende Park sieht aus wie ein ungebührlich angeschwollener Playmobilzirkus. Hier wurde in kurzer Zeit etwas aufgezogen, um in erster Linie Geld zu verdienen. Dass dies mit Pyramiden, prähistorischen Raumschiffen und allerlei Rätselhaftem gut funktioniert, dürfte der Bauherr schon anno 1968 bemerkt haben, als sein erstes Buch «Erinnerungen an die Zukunft» prompt zum Kassenschlager wurde.

Die mediale Berichterstattung hat sich denn bisher auch auf die ökonomischen Aspekte des Unternehmens beschränkt. Das eigentlich Bedenkliche ist jedoch im Inhalt auszumachen.

Das Staunen wieder lernen

Von der sonoren Stimme des vollautomatischen Audiosystems wird man durch die künstlichen Pyramiden, Mayatempel, altindischen Bauten mit computeranimierten Sanskritschriften und die zahlreichen cineastischen Abenteuer gelotst. Eine wahre Bilder- und Tonflut ergiesst sich über die wehr- und meist auch ahnungslose Besucherin.

Dabei soll man weder gründlich nachdenken, noch die der Besucherin ohnehin verwehrten Referenzen und Quellen unter die Lupe nehmen, nein, der Chef persönlich posaunt es schon seit Eröffnung in alle Welt hin- aus, man soll das Staunen wieder lernen.

Staunen macht vor allem der betriebene technische Aufwand, der in keinem Verhältnis

zum Inhalt steht. Ob es nun um die Pyramiden von Gizeh und die Unmöglichkeit menschlicher Urheberschaft, die angeblich einen Astronauten abbildende Maya-Grabplatte in der Pyramide von Palenque, die Megalithkonstruktionen von Stonehenge, die Berichte primitiver Völker von ausserirdischen Umtrieben oder die Figuren in der peruanischen Wüste von Nasca handelt; immer wird man in eine mit Licht-, Film-, Projektions- und Toneffekten eindrücklich gestaltete Welt getaucht. Ergänzt wird der formale Sinnesrausch durch einen einfachen inhaltlichen Trick. Artefakte werden isoliert von ihrem jeweiligen kulturell-historischen Kontext und den Umständen ihrer Entdeckung präsentiert. Die Besucherin kann normalerweise keine Hieroglyphen lesen, weiss kaum etwas über die Maya-Mythologie, und auch die Umstände der Überlieferung sind ihr fremd. Vielmehr ist ihre Vorstellungswelt die technisierte des 21. Jahrhunderts, von wo aus sie das Dargebotene auch interpretiert.

Keine Antworten, nur Fragen

Ohne Wissen über Vorstellungswelt und kulturelle Symbolik sieht man mühelos Astronauten auf Maya-Grabplatten, Batterien und Glühbirnen auf altägyptischen Wandreliefs und in Sanskrittexten beschriebene Raumschiffplandungen. Darstellung und bis zur Verfälschung selektive Wiedergabe des Inhalts sind derart manipulativ, dass bezüglich ausserirdischer Urheberschaft all dieser Mysterien letztendlich keine Zweifel bleiben, natürlich ganz entgegen von Dänikens Absicht, nur Fragen stellen und keine Antworten geben zu wollen.

Dabei ist beispielsweise der viel geschmähten etablierten Ägyptologie die angebliche Abbildung einer Glühbirne auf einem Wandrelief im mittelägyptischen Dendera keineswegs derart rätselhaft, wie von Däniken behauptet. Die Abbildung stammt nicht etwa «aus längst vergangenen Zeiten», sondern aus der Zeit der römischen Besatzung zu Beginn unserer Zeitrechnung. Sie zeigt auch keine Glühbirne samt Batterie, sondern ein Arrangement bekannter ägyptischer Symbole. Unter anderem die Sonnenbarke und die in der Schlange symbolisierte Sonne, die am Morgen aus der Lotusblüte geboren wird. Die eigentliche Glühbirne stellt den Unterleib der Himmelsgöttin Nut dar, aus dem die Sonne am Morgen austritt.

Im Kontext der ägyptischen Symbol- und Götterwelt und der die Darstellung umrahmenden Hieroglyphen verliert die zunächst plausible Glühbirnen-Hypothese ihre Überzeugungskraft.

Marsmännchen-Revisionismus

Wenn nun aber Ausserirdische die Pyramiden erbaut, die Elektrizität gebracht, den Menschen genetisch geformt und überhaupt alles Wesentliche nach ihren Plänen entworfen haben, ist die Welt wie sie war und ist tatsächlich sagenhaft und wunderbar, wie man im Mystery Park an jeder Ecke zu hören bekommt. Dabei sind gerade die monumentalen Bauten der Antike deutliches Zeichen des Wesens aller Kulturgeschichte: Die Herrschaft von Menschen über Menschen. Der Mystery Park steht in der unschönen Tradition der Legenden- und Mythenbildung, diesen Sachverhalt zu verschleiern und ihn so zu zementieren. Vergessen gehen dabei die Opfer, die zum Pyramidenbau gezwungenen und dabei umgekommenen Sklaven, die Beherrschten und Gedemütigten, deren Blut im Mystery Park nirgends zu finden ist. Elend und Grauen der Geschichte verschwinden in den unendlichen Weiten des Alls, von wo in längst vergangenen Zeiten hochintelligente, mutmasslich gutmütige ausserirdische Kerlchen zu uns kamen, um hier alles zum Besten einzurichten. Und seht nur, zum Besten, wunderbar und fantastisch ist es noch immer.

Hier schlägt überdeutlich was noch an Vernunft übrig geblieben ist in Mythologie um, und das auf solch billige Art und Weise, dass man, jawohl, staunend, es einfach nicht für möglich hält.

Weihnachten im Dreieckbikini

Marion Steiner* sitzt an einem der roten Tische in der Cafeteria der Maternité im Triemlisplital und löffelt nervös eine Schale Birchermüsli aus. Ihre Haare fallen in wilden Locken über ihre Schultern. Ihre grossen braunen Augen leuchten. Marion spricht über ihren Busen. Sie tut es in der dritten Person, so als würde sie von einer alten Freundin sprechen, denn ihre Brust wurde vor einer Woche entfernt. Die 35-jährige Floristin aus Zürich hat Brustkrebs. *Von Isabelle Stüssi*

«Ein Busen ist ein Phänomen,» sagt sie. «Einerseits ernährt er deine Kinder und andererseits hat er auch diesen sexuellen Aspekt.» Obwohl Claudias Oberkörper unter dem engen grauen T-Shirt wieder dem eines zwölfjährigen Mädchens gleichen mag, scheint sie nichts an Weiblichkeit, Selbstbewusstsein und Lebenslust eingebüsst zu haben. Einzig die Infusionsflasche, die ab und zu aus der Hose schaut, deutet darauf hin, dass Claudia krank ist.

Ein Busen ist ein Phänomen

Keck streicht sie eine Haarsträhne aus dem Gesicht und sagt: «In meinem Lebenskonzept gab es das Wort Krebs gar nicht. Auch als ich vor einem halben Jahr beim Duschen einen Knoten an meiner rechten Brust entdeckte, dachte ich

zuerst an eine Zyste und sicherlich nicht an Krebs.» Eine innere Stimme sagte ihr, dass sie eigentlich zum Arzt gehen müsste. Aber es verstrichen wieder einige Wochen, bis sie eines Morgens beim Eincremen eine Veränderung an ihrem Busen vorfand. An ihrer rechten Brust hatte sich eine Einzugsstelle gebildet. Sie ging zur Kontrolle. Noch im Untersuchungszimmer dachte Marion nicht an Krebs. Erst als sie bemerkte, wie lange die Ärztin auf den Bildschirm des Ultraschallmonitors starrte, wurde sie unsicher. Nach einer Mammographie teilte ihr die Gynäkologin das Untersuchungsergebnis mit: «Die Ärztin fragte mich, warum ich denn erst jetzt zur Untersuchung gekommen sei.» Das Wort «erst» liess sie vor Kälte erstarren. Dann bricht sie in Tränen aus. Wie in Trance ruft sie aus dem Auto ihre Mutter an, erzählt

ihr die Nachricht. «Marion du musst jetzt stark sein!» Das ist alles, was die Mutter sagen kann. Doch in diesem Moment kann Marion nicht stark sein, zu gross ist der Schock. Sie denkt an ihre beiden Töchter und ihren Mann. Tausend Fragen stürmen auf sie ein.

Warum erst so spät zur Untersuchung

Damals war Krebs in ihrem Kopf ein Synonym für Tod. «Klar, es gibt viele andere tödliche Krankheiten, aber ich war in diesem Moment total von meinen Gefühlen überrollt», sagt sie ernst. Dann lächelt sie: «Ach, ich war schon froh, wenn ich einen Winter lang ohne Grippe überstand, oder dass ich nicht an Migräne oder Heuschnupfen litt.» Heute weiss sie, dass sie nur eine von jährlich 3 600 Frauen in der Schweiz ist, bei denen Brustkrebs diagnostiziert wird. Ein Fünftel dieser Brustkrebsdiagnosen werden zwischen dem 35. und 49. Lebensjahr gestellt. Zynisch meint sie dazu nur: «Bingo!»

Ein multizentrisches Mammakarzinom

Der erste Untersuchungstermin im Spital war eine Biopsie. Bei dieser Untersuchung wurden ihr Zellen des verdächtigen Gebietes entnommen und unter dem Mikroskop auf ihre Bösartigkeit untersucht. Doch die Biopsie lieferte Marion noch keine hundertprozentige Gewissheit über den Befall ihrer Brust. Erst eine Operation, bei der Gewebe der rechten Brust und Teile des Lymphknoten entfernt wurden, gaben Aufschluss über den Typus des Tumors: «Ein multizentrisches Mammakarzinom.» Auf mein Stirnerunzeln hin erklärt sie fachmännisch, was darunter zu verstehen sei. Dabei zeichnet sie wild mit den Händen gestikulierend einen Kreis in die Luft. Mit dem Zeigefinger zeichnet sie darin viele kleinere Kreise. Sie sagt, dass seien alles kleine Tumore.

Die Ärzte empfahlen ihr die rechte Brust vollständig abzunehmen. Ihre Augen scheinen einen kurzen Moment ganz dunkel zu werden: «Ich mag es nicht, wenn man das Wort Amputation

Interview mit Brustkrebs-Spezialist Dr. Bernhard Pestalozzi

Herr Pestalozzi, wie hoch sind die Heilungschancen nach einer Chemotherapie?

Diese Frage kann ich nicht so einfach beantworten, denn die Heilungschancen variieren je nach Stadium der Krankheit und hängen mit der Anzahl befallener Lymphknoten ab. Sind keine Lymphknoten befallen, sind nach zehn Jahren 70 Prozent der Frauen ohne Erkrankungsrückfall. Sind die Lymphknoten befallen, nimmt das Rückfallrisiko mit jedem befallenen Knoten zu.

Gibt es heute erfolgreiche Alternativen zur Chemotherapie?

Bei der Chemotherapie müssen wir zwischen adjuvanter und palliativer Behandlung unterscheiden. Die adjuvante Behandlung wird nach der Operation durchgeführt, mit dem Ziel, Mikrometastasen zu beseitigen und so das Rezidivrisiko zu senken. Wenn das Tumorgewebe Hormonrezeptoren exprimiert, wird neben oder in gewissen Fällen auch anstatt der Chemotherapie eine Hormontherapie empfohlen. Die adjuvante Therapie kann das Rückfallrisiko um 20-30 Prozent senken.

Eine neue Behandlungsalternative für Frauen mit Brustkrebs bietet die Antikörpertherapie mit dem Antikörper Herceptin. Doch Herceptin bietet nur dann eine Alternative, wenn der Tumor sogenannte HER2-Rezeptoren ausgebildet hat. Er ist zur Behandlung der fortgeschrittenen Karzinome zugelassen. Ob Herceptin auch in der adjuvanten Situation nützt, wird zurzeit in grossen klinischen Studien geprüft.

Wo liegen die heutigen Forschungsschwerpunkte beim Brustkrebs?

Der Schwerpunkt in der heutigen onkologischen Forschung liegt bei der differenzierten Analyse des Tumorgewebes und seines Genprofils. Man erhofft sich die Entwicklung weiterer gezielt wirkender Medikamente. Herceptin und Glivec sind Beispiele solcher erfolgreicher «targeted therapies». Glivec ist ein Medikament, das gegen die krebserregende Rezeptorstruktur der chronischen myeloischen Leukämie entwickelt wurde und die Behandlung dieser Erkrankung revolutioniert hat.

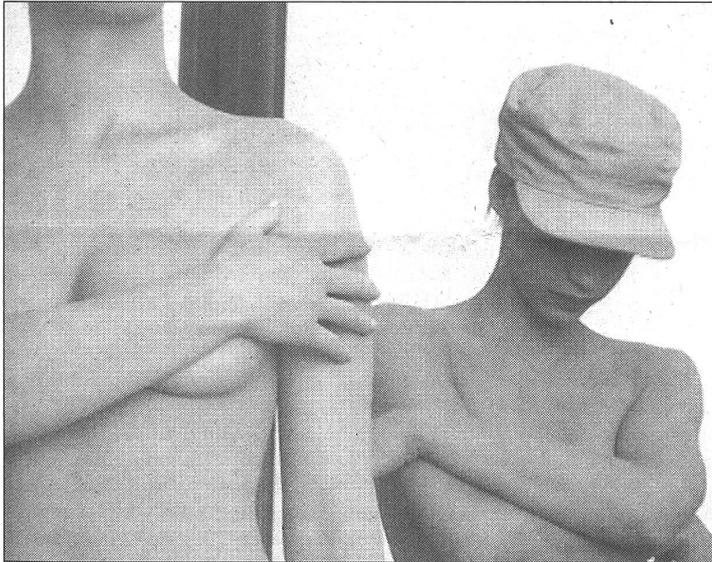
Hat der Brustkrebs in den letzten zehn Jahren tendenziell zugenommen?

Allgemein kann man sagen, dass jede zwölfte Frau in der Schweiz an Brustkrebs erkrankt, wobei die Inzidenz etwas zugenommen und die Mortalität in den letzten Jahren etwas abgenommen hat.

verwendet.» Sie bevorzugt das Fachwort Ablatio – Ablatio meint sie, klinge nicht so, als wäre ihr ein lebenswichtiges Körperteil entfernt worden. Claudias Antworten wirken nüchtern und einsichtig. Es gibt keine Schuldzuweisungen, kein wieso und aber. Nicht jedem Menschen würde man solche Nüchternheit glauben. Doch wer vor Marion sitzt, spürt die Natürlichkeit in ihren Aussagen.

Tiefes Loch und innere Weisheit

Sie gibt zu, dass es auch traurige Momente gibt, wo sie in ein tiefes Loch gezogen wird, doch sie betont: «Nach der Krebsdiagnose habe ich Frieden mit meinem Körper geschlossen. Nach der Diagnose fand ich mich vor einem riesigen Gericht wieder, da ist mir plötzlich aufgefallen,



Vanessa Beecroft, Ausschnitt aus einer Performance, Leipzig 1998.

(Bild:zvg)

was wirklich wichtig ist im Leben. Für mich ist es Zufriedenheit und eine Art innere Weisheit.» Was sie genau unter dieser Weisheit versteht, kann sie nicht genau erklären, behält das Geheimnis für sich. Doch eines scheint sicher; die alltäglichen Probleme und andere Banalitäten des Lebens wurden für sie nebensächlich.

Auf die Frage, ob sie durch die Brustentnahme ein Stück Weiblichkeit verloren habe, verneint sie kopfschüttelnd: «Es ist komisch und mag blöd klingen, aber ich habe mich vor dem Eingriff schön gefunden und empfinde mich auch noch heute als schöne Frau. Klar, die geschwungenen Formen einer Frau sind sinnlich – gerade die Brüste.» Vor der Operation hatte sie geplant, ihren Körper unter weiten Pull-overn zu verstecken. Doch sie trägt die gleichen Kleider wie zuvor. Einen gepolsterten BH, den ihr eine Ärztin als Übergangslösung empfohlen hatte, lehnte sie ab. An Eitelkeit, sagt sie la-

chend, würde es ihr dennoch nicht fehlen. Ihr Äusseres pflegt sie wie gewohnt. Den Weg durch die Eingangshalle der Maternité geht sie modisch gekleidet und mit selbstbewussten Schritten.

Am Abend vor der Brustentnahme hatte sie sich vor dem Spiegel gestellt und sich von ihren Brüsten verabschiedet. Einen Moment lacht sie herzhaft, während sie dies erzählt. Dann wird sie wieder ernst: «Ja, ich habe mich bei ihnen bedankt. Bedankt, dass sie zwei kleine Töchter gestillt haben und meinen Kindern eine gute Mutter waren.» Marion schildert, wie sie ihre Kinder über die Krankheit aufklärte. Sie tat es mit kindlichen, aber ehrlichen Worten. Lea, die ältere der beiden Töchter, weinte, als sie erfuhr, dass der Mutter bald die Haare ausfallen werden. Marion tröstet ihre

Tochter, indem sie verspricht, entweder eine Perücke, oder ein farbiges Tuch zu tragen.

«Da war keine Symmetrie mehr»

Die Operation verlief ohne weitere Komplikationen. Doch nachdem die Narkose nachgelassen hatte, setzten die Schmerzen ein. Marion konnte sich keinen Zentimeter bewegen. Ihre Glieder fühlten sich steif und schwer an. Eine Schwester spritzte ihr Morphium. Wie

auf Watte gebettet, fällt sie in einen tiefen Schlaf. Sie erzählt von Halluzinationen, hört Stimmen. Am zweiten Abend will sie kein Morphium mehr. Im Zimmer stellt sie sich vor den Spiegel und betrachtet ihren Oberkörper: «Da war keine Symmetrie mehr. Für mich sind Brüste eine Symmetrie. Zwei davon. Was ich da sah und was ich mir im Kopf ausgedacht hatte, war nicht das gleiche. Ich musste lernen, das Programm Symmetrie in meinem Kopf zu löschen.» Um sicher zu gehen und weil ihr die Ärzte keine Garantie geben konnten, dass die linke Brust nicht vom Tumor befallen war, hatte sie sich entschieden, die linke Brust ebenfalls entfernen zu lassen.

In einigen Tagen beginnt für Marion die Chemotherapie. Diese soll ein halbes Jahr dauern. Sie fürchtet sich genauso sehr davor, wie vor dem unvermeidlichen Haarverlust, der auf die Chemotherapie folgen wird. Doch voller Hoffnung denkt sie an eine gesunde Zukunft:

«Für mich wird es Weihnachten sein, wenn ich nach dem Brustaufbau endlich wieder ein Dreieckbikini anziehen kann. Und dann will ich wieder Körbchengrösse A tragen.»

*Name von der Redaktion geändert.

Wissenswertes

Ursache

Die genauen Ursachen des Brustkrebs (Mammakarzinom) sind nicht bekannt. Bekannt sind aber eine Reihe von sogenannten Risikofaktoren, bei deren Vorhandensein die Erkrankungswahrscheinlichkeit steigt.

Wichtigster Risikofaktor sind Brustkrebserkrankungen in der nächsten Verwandtschaft. Weitere Faktoren sind ein früher Zeitpunkt der ersten Menstruation, Kinderlosigkeit, hohes Alter bei der ersten Geburt oder späte Menopause. Übergewicht und eine Ernährung, die reich an tierischen Fetten ist, scheinen die Krankheit zu begünstigen.

Krankheitszeichen

Häufigstes Symptom ist eine Verhärtung beziehungsweise ein tastbarer, meist schmerzloser Knoten im Brustgewebe, der sich derb anfühlt.

Manchmal machen sich Druck oder Spannung in der Brust bemerkbar. Zuweilen sind Hautrötungen, Hauteinziehungen oder anderweitig veränderte Hautstellen, besonders im Bereich der Brustwarze zu beobachten.

Behandlung

Rund 85 % der Brustkrebspatientinnen können operiert werden. Bei ihnen ist das Tumorgewebe auf die Brust beschränkt oder eventuell noch auf die Lymphknoten der gleichseitigen Achselhöhle ausgedehnt.

Bei der Operation werden die Tumormasse und die Achsellymphknoten vollständig entfernt. Wenn auch die Brust entfernt werden muss, bestehen verschiedene Möglichkeiten eines sofortigen oder späteren Wiederaufbaus mit Eigengewebe, oder mit einem Implantat (z.B. Silikon). Für Patientinnen mit erhöhtem Rückfallrisiko wird nach der Operation des Primärtumors eine befristete Chemotherapie empfohlen.

(Quelle: Krebsliga)

<http://www.swisscancer.ch/>
<http://www.breastcancer.ch/>
 Krebstelefon 0800 55 88 38

Die Russen kommen!

Am 27. November besetzen russische Festtruppen die heiligen Hallen der ETH. Die Operation trägt den Namen Ball-àlaïka und ihr Zweck besteht in der Schaffung des perfekten Ball-Erlebnisses.

Von Patrick Bottermann

An die Scheiben der KOSTA, den Räumlichkeiten der Polyball-Kommission an der Leonhardstrasse, klopft der Regen. Draussen ist ein trostloser Sonntagnachmittag, aber um mich herum herrscht rege Geschäftigkeit. Während ich an meinem Kaffee nippe, den mir Oliver Bachmann, seines Zeichens Polyball-Präsident, frisch aus dem hauseigenen Kaffeeautomaten gelassen hat, werden neben mir in aller Eile Nudeln verzehrt. Der Präsident hat mich nebst Kaffee auch mit einer Pressemappe versorgt, die ich nun durchblättere, während er noch «schnell 'ne Zigi» raucht. Draussen, um seine Kollegen nicht einzuräuchern.

10 000 Gäste und 750 kg Farbe

Oliver wirkt in seiner Arbeitsweste, in deren Tasche Zollstock und Schraubendreher anstelle von teuren Füllfederhaltern blitzen, eher wie ein Vorarbeiter, denn wie der CEO des Glamour-Ereignisses Polyball. Es ist also doch nicht alles nur schöner Schein. Für den Polyball muss gearbeitet werden. Die PR-Mappe vor mir kommt dem Schönheitsideal schon näher. Sehr edel, in mattem Schwarz kommt sie daher. Ich blättere in der Mappe herum und werde mit beeindruckenden Zahlen konfrontiert: zwischen 9 000 und 10 000 Gäste zieht der Polyball jedes Jahr an, 4500 m² Papierfläche werden mit 750 kg Farbe bemalt, dreissig Kilometer Klebeband und sieben Kilometer Holzplatten werden verbaut. Wow.

Viel weiter komme ich nicht, denn der Präsident kehrt zurück, schnippt ein paar Holzspäne von seiner Weste und reibt sich voller Tatendrang die Hände: «Dann mal los!» Ich stelle meine erste Frage und will wissen, was es mit dem diesjährigen Thema auf sich hat. «Oh, das war das Ergebnis eines Brainstor-

mings. Ein paar Leute setzen sich zusammen und überlegen, was sich als Thema eignet. Es gibt keinen besonderen Grund, warum wir für dieses Jahr die Russland-Analogie gewählt haben. Jeweils im Februar des Balljahres treffen wir uns dann zu einem Konzeptwochenende und klügeln ein paar Einzelheiten aus, die zum Thema passen könnten. Dabei lassen wir es uns auch schon mal gut gehen (lacht).»

Ich erkundige mich, was denn genau bei diesem Brainstorming herausgekommen ist und wo die Besonderheiten des Ball-àlaïka liegen. Bevor er mir antwortet, holt er tief Luft, was ich als Anzeichen für einen Informationstsunami werte und deshalb die Spitze meines Griffels auf meinen Notizblock senke, um seine Angaben in Echtzeit niederschreiben zu können. Doch er atmet wieder aus, und anstatt eines Tsunamis tropft nur das Wörtchen «Moment...» aus seinem Mund.

Buffet, Babuschka, Vodka, Tango, Walzer, Salsa und 432 Musiker

Der Präsident schwingt sich aus seinem Stuhl und kehrt mit einem Programmheftchen zurück: «Hier steht alles ganz genau drin. Ich nenne jetzt nur ein paar Daten aus dem Stegreif...» Und dann bricht doch die Flut über mich herein: «Wir haben dieses Jahr 432 Musiker, die unter anderem im Walzersaal, in der Salsahalle, dem Tangosaal und in verschiedenen Lounges spielen. Im F-Stock zeigt ein preisgekrönter russischer Trickfilmer seine Kurzfilme, das Grand Casino Baden ist mit einigen Spieltischen vertreten, an denen man um Cüpli spielen kann. Der ganze Ball ist natürlich im russischen Stil dekoriert. Von Riesen-Babuschkas an der Vodka-Bar bis zu Zwiebeltürmen haben wir

an alles gedacht.»

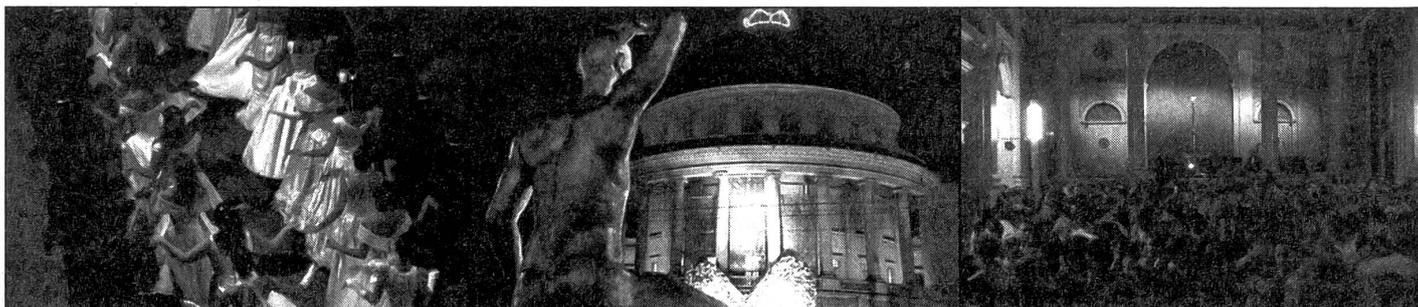
Eigentlich hatte ich vor eine kritische Frage nach dem Eintrittspreis zu stellen. Doch je länger die Liste der Highlights wird, die der Präsident aneinander reiht, desto gerechtfertigter scheint der Preis für das ganze Spektakel zu sein. «Eine Ballkarte kostet 75 Franken, Studis bezahlen 49 Franken. Ich glaube nicht, dass das zu teuer ist, bei dem Programm, das geboten wird. Ausserdem kann jede, der es das Budget sprengt, aber trotzdem gern zum Ball möchte, als freiwillige Helferin ihr Billet zusammenzuschrauben, -basteln oder -malen.» Wie das funktioniert, zeigt er mir bei einem Rundgang über die Baustelle Polyball. Zuvor verliert er aber noch ein Wort über das kulinarische Angebot: «Für 49 Franken gibt es ein Drei-Gänge-Buffet à discretion mit Show-Koch. Das Buffet orientiert sich natürlich an der russischen Küche und wird durchgehend bis zum Ende des Balls angeboten.»

Der Lichtblick am Ende des Jahres in der sonst grauen ETH

Petrus zeigt immer noch seine kalte Schulter als wir die Treppe der KOSTA herabsteigen. Bei der TöGa (TöffelGarage) angekommen schiebt der Präsident die Plastikvorhänge zur Seite, die den Blick auf eine kleine Gruppe von Studentinnen freigeben, die gerade ihren Einsatzplan in Empfang nehmen. «Wir haben im Moment 300 freiwillige Helferinnen, die rund um die Uhr arbeiten. Ohne die würde hier gar nichts laufen.» Die Arbeit dieser Helferinnen lässt sich übrigens über eine Live-webcam Tag und Nacht verfolgen. Zum Schluss bitte ich Oliver in einem Satz zu sagen, warum man sich den Polyball nicht entgehen lassen sollte: «Ich glaube der Polyball ist ein Lichtblick am Ende des Jahres, durch den die graue ETH für eine Nacht in etwas vollkommen Neues verwandelt wird.»

Danke, Herr Präsident.

Alle Informationen zum Polyball sowie die Möglichkeit zur Online-Kartenbestellung finden sich auf www.polyball.ethz.ch. Die TöGa Live-cam findet sich auf der Homepage: www.ethworld.ethz.ch/news/ethworld/20041104/index_DE



Impressionen vom letztjährigen Polyball. Neuauflage am 27. November 2004 unter dem Motto «Ball-àlaïka».

(Bilder: www.polyball.ethz.ch)

Wie gross ist dein Europa?

Mit der «European Week Eindhoven 2005» findet im April in den Niederlanden zum achten Mal die grösste Studentinnenkonferenz Europas statt. Du kannst dabei sein.

Von Ulla Blume

Alle zwei Jahre organisiert ein neunköpfiges Organisationskomitee mit der Unterstützung von etwa 150 Studentinnen an der Technischen Universität Eindhoven einen Riesenevent: Die «European Week Eindhoven». An der Konferenz nehmen jeweils um die 400 Studentinnen aus ganz Europa teil und diskutieren im Rahmen eines übergeordneten Themas über die Entwicklung Europas. Die nächste European Week wird vom 11. bis 15. April 2005 durchgeführt und steht unter dem zentralen Thema «How big is YOUR Europe? – Explore its dimensions». Es soll also nicht nur darum gehen, wie gross Europa tatsächlich ist, sondern wie gross wir es empfinden. Das Ziel dahinter ist, die eigene Sicht auf Europa und seine Dimensionen zu erweitern, wobei auch die Sichtweise von Nichteuropäerinnen helfen soll.

Die Organisatorinnen setzen dabei zwei Schwerpunkte. Zum einen soll es in den Diskussionen um ökonomische, politische und soziale Fragen innerhalb Europas gehen, und darum, was nötig ist, um Europa als Einheit kontrollieren zu können – wobei mit «Europa» selbstverständlich nicht nur die EU mit ihren aktuellen Mitgliedsstaaten gemeint ist. Zum anderen soll über die Position Europas in der Welt nachgedacht werden: Wird Europa von aussen als eine Einheit wahrgenommen oder als Kontinent mit unabhängigen Staaten? Wie kohärent sind die Interessen der EU-Staaten und potentieller zukünftiger Mitgliedsstaaten?

Mit diesen und ähnlichen Fragen sollen sich die Teilnehmerinnen in diversen Vorträgen

und Workshops auseinandersetzen.

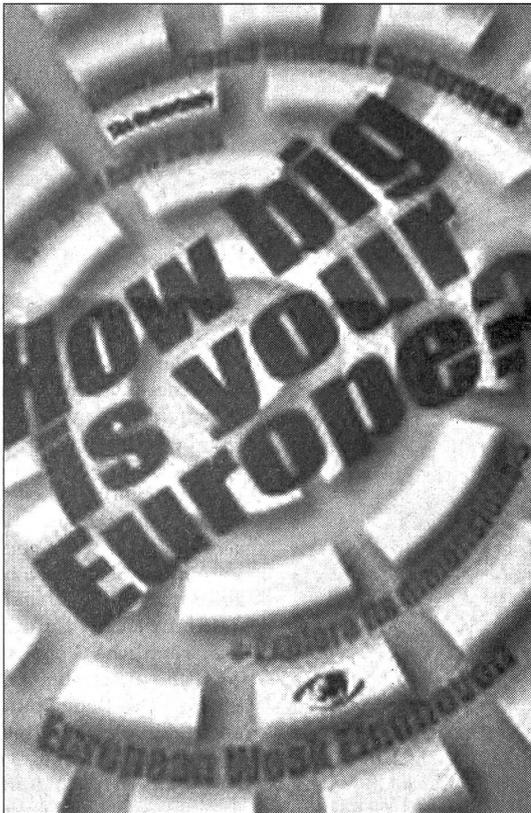
Party oder Politik?

Daneben bieten die Organisatorinnen den Teilnehmerinnen je ein Velo als Transportmittel und ein äusserst vielfältiges «kulturelles Programm». Abgesehen von einem Sporttag, einem Trip nach Amsterdam und einem Kulturfestival stehen hauptsächlich Parties und Saftouren auf dem Tages- bzw. Nachtplan. So viele, dass sich schon ein bisschen die Frage stellt, wie fit die Teilnehmerinnen an den Workshops noch sein können.

Laut Organisatorinnen liegt aber genau im umfangreichen Rahmenprogramm der Konferenz ihre Stärke. Schliesslich geht es darum, andere Studentinnen kennenzulernen, was an einer Party oder auf einer Pubtour viel einfacher ist. Und das wirkt sich

dann wiederum auf die Arbeit in den Workshops und Vorträgen aus. Die «European Week» soll eine gute Mischung aus «fun and learning» sein.

Die Teilnahme an der Studentinnenkonferenz kostet – abgesehen von den individuellen Reisekosten – nichts. Dafür darf man nur mit einer Einladung teilnehmen und die wiederum erfordert eine Bewerbung bzw. Anmeldung. Die letzte Frist für die Anmeldung ist der 31. Dezember 2004, das Formular dafür sowie weitere Informationen und diverse Bilder von den Alkoholleichen der «European Week Eindhoven 2003» gibt es auf der (englischen) Homepage www.europeanweek.org.



treffpunkt

Wer ist Ulla Blume?

Infoveranstaltung zur Unipolitik. Uni Zentrum: Dienstag, 16. November, 14.00 Uhr, Zimmer G-210, Uni Irchel: Donnerstag, 18. November, 14.00 Uhr, Zimmer 13-L-03/05.

An dieser Veranstaltung lernst Du nicht nur Ulla Blume kennen, darüber hinaus kannst Du Dich über die Organisation der Uni, die studentische Mitsprache, den StuRa, die Fachvereine, unsere Zeitung, die Stiftung Zentralstelle, Bologna, Studiengebühren und Chancengleichheit informieren lassen. Beim anschließenden Apéro besteht ausserdem die Möglichkeit, Vertreterinnen verschiedener studentischer Organisationen in einem persönlichen Gespräch kennenzulernen.

Politisch Unkorrekt

Die Polito-Party-Premiere, 12. November im StuZ (Leonhardstrasse 19). Doors open: 20.30 Uhr. DJ's & Cocktailbar, 1 Stunde Happy Hour.

Zum ersten Mal in der Geschichte des Fachvereins Politikwissenschaft steigt eine Polito-Sause. Der unvergessliche Event ereignet sich am 12. November im StuZ an der Leonhardstrasse 19. Natürlich kannst Du auch Partygängerinnen mitnehmen, die nicht Politologie studieren. Der Eintritt beträgt 12 Franken.

Auftritt vor Publikum

Wie präsentiere ich mich und mein Thema gekonnt? Mit Angela Wäffler-Boveland. Samstag, 20. November, 9.00 – 17.00 Uhr. wsg, Studierendenfoyer, Hirschengraben 7, Zürich. Unbedingt mitbringen: Einen eigenen aktuellen Text. Kosten: Unkostenbeitrag für das Mittagessen (im Haus). Anmeldung gesendet, gefaxt oder gemailt an: wsg@h.ref.ch, Tel 01/258 92 90, Fax: 01/258 91 51. Achtung: Anmeldeschluss ist Montag, 15. November.

Du hast recherchiert, formuliert, investiert. Du weisst, dass dein Vortrag, deine Vorbereitung, dein Wissen super sind, aber Nervosität und Lampenfieber könnten einen optimalen Auftritt verhindern? Gemeinsam entdecken und erproben wir nützliche rhetorische Mittel (Stimmführung, Blickkontakt, Umgang mit Pausen und Verunsicherung u.a.). Ziel ist, methodisch den «aufrechten Gang» und damit das eigene Selbstbewusstsein zu stärken. Vielleicht hilft das sogar in Prüfungssituationen.

junk space

Theater von Kathrin Röggl, Premiere: Samstag, 13. November, 20.00 Uhr, Theatersaal Theater am Neumarkt. Weitere Vorstellungen: 16. 17. 18. 24. 26. 27. 29. 30. November, 1. Dezember jeweils 20.00 Uhr, 2. 3. 4. Dezember, jeweils 19.30 Uhr.

Haben Sie Angst? Höhenangst? Angst im Dunkeln? Oder Flugangst? Haben Sie Ihre Angst im Griff oder umgekehrt? Haben sie gar versucht, Ihre Angst zu bewältigen? Ein Stück über Angststeuerung und angstdominierte Menschen, das weit über die Angst vorm Fliegen hinausgeht.

film

von Daniela Truttmann

Liebe rückwärts erzählt

Gilles' (Stéphane Freiss) und Marions (brillant: Valeria Bruni-Tedeschi) Beziehung ist am Ende. Die Liebe hat dem Streit Platz gemacht. Ein Richter liest den beiden ein paar Paragraphen vor, sie sind geschiedene Leute. Anschliessend sehen wir das Paar ein paar Monate früher bei einem Dinner mit Gilles' schwullem Bruder, bei dem der Ehemann seinen einzigen Seitensprung beichtet. Dann – noch ein paar Monate vorher – die Geburt des Sohnes, an der der überforderte Gilles nicht dabei ist. Darauf folgen Bilder der fröhlichen Hochzeit,



Liebe als Momentaufnahme.

(Bild: zvg)

als die Liebe zwischen den beiden noch richtig zu spüren ist. Schliesslich sehen wir, wie sie sich kennen und lieben gelernt haben. Fünf Episoden aus dem Leben eines Paares.

Regisseur François Ozon macht aus der eigentlich ziemlich gewöhnlichen Beziehungsgeschichte dank ein paar Kunstgriffen ein packendes Portrait einer Ehe: Er erzählt die Geschichte von Gilles und Marion rückwärts, beginnt beim Ende und endet beim Beginn. Wundert man sich in der ersten (eigentlich letzten) Episode über das Verhalten der zwei Protagonisten, hat der Zuschauer in den folgenden den Hauptfiguren das Wissen um die Zukunft voraus. Deshalb erscheint alles in einem anderen Licht, jede Freude, jedes Glück ist vom unausweichlichen Ende überschattet.

Trotzdem gewinnt die Melancholie am Ende nicht die Überhand. Denn Ozon zeigt zwar das Ende einer Beziehung, nicht aber das Ende der Liebe generell. In der zuletzt gezeigten Kurzgeschichte vom Anfang der Beziehung zeichnet er ein fröhliches Bild des frisch verliebten Seins und gibt dem Zuschauer die Chance, sich mit der Geschichte wieder zu versöhnen: Denn die Liebe ist im Moment, wo sie ausgelebt wird, eine schöne Sache – Scheidung hin oder her.

Fazit: Spezielle Liebesgeschichte ohne Schnulz und Kitsch – für Romanzenliebhaber sicherlich zu realistisch.

□□□

«5 x 2» von François Ozon ab 18. November im Kino.

musik

von Dieter Boller

Im Stil der Stillosigkeit

Zum Anfang mal dies: «Den britischen Hörerinnen muss man einen ordentlichen Arschtritt verpassen und ihnen neues Leben einhauchen. Wir brauchen die Musik und die Musik braucht uns.» So Sänger Tom Meighan, womit wir über das Selbstgefühl von Kasabian ausreichend informiert sein dürften. Die Allüren haben sie denn auch säuberlich in die Musik übertragen. Das Album ist wuchtig, geachtet und komplett.

Im Opener «Club Foot» stellen sie erst mal klar, dass sie nicht einfach eine Gitarren-Band sind. Die Saiten zerrern sie emsig durch Effektgeräte, synthetisieren Violinen-Klänge und klimpern auf der Orgel. «Processed Beats» verbindet die elektrische Gitarre mit Big Beat; dazu servieren sie dem HipHop nahe stehende Vocals, bösartiger als die Stereo MC's, aber harmloser als The Prodigy. Oder wie es Gitarrist Sergio Pizzorno formuliert: «Musik, zu der du jemanden vermöbeln möchtest, die das Adrenalin fliessen lässt.» Dann wird's, was die Hörerin Rock nennt: «Reason Is Treason» ist der einzige wahre Rock-Song der Platte, Black Rebel Motorcycle Club-Fans dürften aufhorchen. In «Butcher Blues», «I.D.» und «Run-



Gitarre, Orgel, Violine und Big Beat.

(Bild: zvg)

ning Battle» drücken sich Kasabian unverblümt in den Klängen von Air aus. Und bei diesen Frisuren darf schliesslich auch ein Schuss Britpop nicht fehlen. So haben sie mit «L.S.F. (Lost Souls Forever)» einen Hit geschrieben, der in den englischen Radios fleissig rotiert.

Die unterschiedlichsten Sounds fliessen in dieses Album ein: Rock, Wave, Elektro und HipHop. Eine Schublade für eine derart facettenreiche Band gibt es nicht. Aber die Möglichkeit, eine vollkommene Platte zu pressen.

Fazit: Ein Album zum Hineinsinken. Nicht leicht, aber bekömmlich.

□□□□

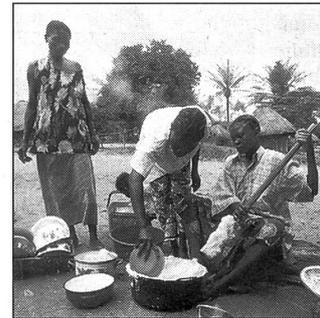
Kasabian, «Kasabian». BMG UK & Ireland Ltd. 2004.

buch

von Katharina Brandenberger

Alternativen gesucht

Das Buch beginnt mit einer Aufforderung. «Sich in die Politik einzumischen und sie zu beeinflussen, verlangt, die aktuelle Entwicklung aufmerksam zu verfolgen und die politischen Ziele und die Strategien von Zeit zu Zeit zu überprüfen.» Die Arbeitsgemeinschaft der sechs Schweizer Hilfswerke Swissaid, Fastenopfer, Brot für alle, Helvetas, Caritas und Heks hat sich die Einmischung zu Herzen genommen und über drei Jahre intensive, entwicklungspolitische Diskussionen geführt. Ein Resultat davon ist das Buch von Peter Niggli – Geschäftsleiter der Arbeitsgemeinschaft. Nützt die Globalisierung den Entwicklungs-



Entwicklungshilfe heute?

(Bild: zvg)

ländern? Anfangen – den Hoffnungen nach dem Kalten Krieg, über die Enttäuschungen nach einigen zerplatzten Blasen, bis zu den heutigen Problemen der Unordnung und Destabilisierung, wird das heutige internationale Umfeld der Entwicklungsländer analysiert. Die Betrachtung von wirtschaftlichen Entwicklungsstrategien der letzten 30 Jahren, die Funktions(un)fähigkeit von multilateralen Institutionen und Meinungen von Globalisierungsbefürworterinnen und -kritikerinnen, werden zur Beantwortung der Frage herangezogen.

Niggli's Fazit: «Ein Kurswechsel ist nötig.» Wirtschaftliche Globalisierung ist nicht zu zügeln und führt zum Bedeutungsverlust des Staates. Die Demokratie, Selbstbestimmung und sozial- wie umweltpolitische Themen werden in Mitleidenschaft gezogen. Über Niggli's Position lässt sich natürlich streiten und das ist interessant, denn er kritisiert nicht nur, sondern bleibt auch inspirierend optimistisch. Die altermondialistes – nach Niggli die passendere Bezeichnung für «Globalisierungskritikerinnen» – haben viele Ideen, «nicht alles ist schon durchdacht. Aber die Richtung stimmt.» Nichts Neues, könnte da die engagierte Leserin denken. Einmischen bedeutet aber vermutlich für Peter Niggli auch hartnäckig bleiben und immer wieder Gedanken und Fakten zusammentragen.

Fazit: Ideal zum Lesen im Cafe – über einem die flappenden Rotorenblätter der Helikopter auf dem Flug nach Davos.

□□□□

Peter Niggli: Nach der Globalisierung – Entwicklungspolitik im 21. Jahrhundert. Rotpunktverlag, Zürich 2004.

Sex and the little big city

Der Herbst ist in die Zürcher Strassen eingekehrt. Und mit ihm auch die sechste und letzte Staffel der Erfolgsserie «Sex and the City». Um die endende SATC-Ära ein letztes Mal auszukosten, laden Pro 7 und die Toni Molkerei jeweils Dienstags zum gemeinsamen TV-Happening ein. *Von Isabelle Stüssi*

Der Event lässt sowohl hartgesottene weibliche Fans vor der «Toni» Schlange stehen, als auch männliche Fans, die allen Vorurteilen zum Trotz nicht ausschliesslich die schwulen besten Freunde sind. Dennoch kursiert das Gerücht, Männer seien prinzipiell erst nach Serienschluss eingelassen. Ob die Männer auch vor der Sendung Zutritt haben, will hier keine so genau wissen.

In ausgelassener Stimmung wartet die Fangemeinde friedlich auf die Türöffnung. Die Zeit bis zum Einlass vertreibt sich die eingeweihte Gesellschaft mit Sequenzen vergangener Episoden: Samantha Jones in der Schaukel, die wieder mal wilden Sex hat, Charlotte, die bei der Gynäkologin das Untersuchungsergebnis «depressive Vagina» kriegt, Carrie, die bei der D&G Modeschau vor versammelter Modeszene stolpert und natürlich die unentbehrlichen trockenen Kommentare von Miranda: «Ich arbeite daran, dass mich die Männer für sexy halten, nachdem ich sie von meiner Persönlichkeit überzeugt habe.»



Simone de Beauvoir meets Hillary Clinton meet Dolce&Gabbana.

Franken. Im Inneren der Toni Molkerei ist das puristische Dekor ungewohnten Kristall-Lüstern gewichen. Der sonst kühl anmutende Industriebau leuchtet in warmen Rottönen und am Fusse der Treppe empfängt ein charmanter junger Herr jede Besucherin mit einem Glas Prosecco. Leicht bekleidete Kellner schlängeln sich geschickt durch die Menge und servieren Cosmopolitans. Ein gut bezahlter Job. Maruk lächelt. Aber manchmal wird auch ihm das vorwiegend weibliche Publikum zu viel. Besonders, wenn die eine oder andere Besucherin seinen Po begrabtscht. «Frauen sind gar nicht so anders, wie wir Männer. Aber wehe mir würde so was einfallen», folgert er lächelnd.

Prosecco und leicht-bekleidete Kellner

Sobald der Serienjingle erklingt, kehrt Ruhe ein. Zwanzig kurze Minuten bringen die Seriedarstellerinnen und New York die versammelte Menge zum Lachen, Staunen, Raunen und einige sogar zum Weinen. In der Pause gibt der Barman eine Showeinlage à la Tom Cruise in «Cocktail» zum Besten. Die Besucherinnen scheinen sich nicht dafür zu interessieren. Hemmungslos wird gequasselt. Über was? Natürlich über Ehemann, Freund oder den süssen Jungen von Nebenan.

Toni Molkerei, Förrlibackstrasse 109, 8005 Zürich. Jeden Dienstag. Türöffnung ab 20.00 h.

Tabulosigkeit als Erfolgsgeheimnis

Dieser Humor, die Tabulosigkeit und die Art, wie ohne falsche Scham die wichtigsten Fragen gestellt werden, machen das Erfolgsge-



von Manuel Wirz

Vor kürzerem mal an einem Freitag abend in der Bar/Disco/Lounge «Colonial» beim Zürcher HB gewesen? Wenn nicht – nichts verpasst, wenn ja, dann konntet Ihr mit eigenen Augen sehen wie 1. ein netter Feierabend-Spunte in einen 1.-Sek-Skilager-Abschlussabend-Partykeller verwandelt wurde und 2. die hart erkämpften Errungenschaften von 35 Jahren Frauen-Emanzipation den Gulli hinuntergespült werden. Hypergestylte Teenies gebärden sich dort derartig, dass ein 50 Cent-Privatvideo ein Dreck dagegen ist. Zum ersten Mal verstand ich wie sich die Generation meiner Grosse Eltern bei unserem Anblick Sorgen um die Zukunft machen konnte. Mir ging es an der Bar stehend nämlich ähnlich.

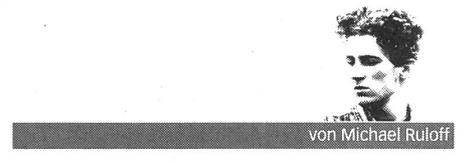
spielt: die Zuschauerin findet sich, sei es als konservative Charlotte, nymphomane Samantha, ambitionierte Miranda oder gar als Schuhfetischistin in der Serienhauptfigur Carry vertreten.

Der Zutritt in die SATC-Welt kostet zehn

Die grosse Uni-Party ist vorbei. Und diesmal war irgendwie alles anders als sonst. Nicht, dass ich jahrzehntelange Erfahrung damit hätte, aber immerhin war ich auch letztes Jahr schon dort – natürlich nicht als zahlender Kunde. Dieses Jahr war es nämlich möglich, sich abends um elf sturzbetrunken die Treppe hochzuschleppen, ohne alle null komma acht-sechs Sekunden mit einem anderen Gast zu kollidieren. Es wäre gar möglich gewesen, sich beim anschliessenden Sturz alle Knochen zu brechen, ohne dass andere einen mit ihrer blossen Existenz daran gehindert hätten. Was ist bloss dieses Jahr mit all den finanzkräftigen Studis los? Liedermacher Bernd Bege-mann würde sagen: «Rezession, Baby!»



von Manuel Jakob



von Michael Ruloff

Wenn ich in Zürich bin, denke ich an Berlin. Aber Berlin gefällt mir nicht und ich denke an Prag. Dort ist alles schön, aber ich verstehe kein Wort. Wien ist schön und ich versteh etwa die Hälfte, jedoch kenne ich niemanden dort. Budapest: Die Leute können Deutsch und Englisch, aber ich verbringe zu viel Zeit auf der Kirmes. Venedig: Ich denke andauernd an Tazio und Thomas Mann. Angewidert reise ich ab. In Südfrankreich brennt der Wald. In Schottland der Whiskey. In Israel Autos. Auf den Strassen Fackeln. In der Schweiz Zigaretten. In Berlin die Liebe. Die Leute küssen sich überall. Es gibt Leute, die küssen die U-Bahn, weil sie keinen Partner zum küssen haben. Frankfurt ist empfehlenswert. Köln weniger.

wohnungsmarkt

präsentiert von  **students.ch**Gratis Inserate aufgeben und hunderte weitere Angebote gibts unter www.students.ch**Wohnungen -
schöner wohnen**

*Geht dir Papi auf den Sack?
Hast du Mami's Essen satt?
Jetzt ist Zeit um auszuziehen.
Den grössten WG- und Wohnungs-
markt für Studenten findest du
unter Students.ch.*

*Eine Initiative von und für
Studenten. Im Namen aller
18'000 Mitglieder wünscht dir das
populärste Internetportal für
Studenten viel Biss für's Semester.*

 **students.ch**
www.students.ch
8001: Zentrales Zimmer ab sofort in Untermiete!!!

WG-Zimmer, 10 bis 15 qm, 418.- helles, möbliertes, sehr zentrales Zimmer in Studentenhaus für Untermiete 15. 11. -31-12.
Rebekka Koeppel, rebekka @access.unizh.ch, 079 725 67 05

8006: schöne wohnung sucht nachmieter

Wohnung, 5 oder mehr Zi, 2590.- zentral gelegen 5 zimmerwohnung an der schaffhauserstrasse 5 mit cheminee sowie 2 Badezimmer und seperates wc wird auf 1. 1. 2005 frei. 110 qm2 besitzt dieses schmuckstück... balkon ist ebenfalls vorhanden. Besichtigungstermin: 23. 11. 2004 ab 18: 00-19: 00
Ruth Sarbach, ruthsarbach@bluewin.ch, 079 750 07 81

8038: Untermietefin gesucht

WG-Zimmer, 10 bis 15 qm, 310.- Bist du weiblich, studentin an uni oder eth und suchst von 1. 12. -31. 1. (evtl. länger) ein zimmer? möbiliertes zimmer in woko-studentenhaus in wollishofen sucht bewohnerin...!
Elisabeth Giger, giger@student.ethz.ch

8005: Ab 1.12.04 frei! Dachzimmer.

(18m2), 5 min. vom HB, Kreis 5. WG-Zimmer, 20 bis 25 qm, 750.- Parkett, 2 Frauen, Parkett, Haltestelle: Museum f. Gestaltug& Kunst. Einkaufsmöglichkeit in der nähe!! Geschirrspüler usw...
Marita Montoya, mara@lujuria.com, 0433 66 96 73

8038: 2 Zimmer vom 10. JAN bis 6. APR

WG-Zimmer, 10 bis 15 qm, 420.- 2 ZIMMER IN WOLLISHOFEN (ROTE FABRIK, SEE WALD) IN GEMÜTLICHER 4ER WG.
Luzia Bonilla, violala@bluewin.ch, 01 481 36 13

8057: Kreis 6, Grosse 2 1/2-Altbauwohnung, ab 1. 12.

Wohnung, 2 bis 2.5 Zi, 1145.- Grosse 2 1/2-Zimmer-Wohnung, 2 Balkone, Altbau, etwa 50m2, Bäume und Gärtchen drumherum. Wer viel Platz braucht und zentral wohnen will. Besichtigung Samstag 13. 11., 14-17 Uhr, bitte per Email oder Tel. 0786000480 anmelden
Mahidé Allan, mahide@bluewin.ch

8008: Helle Whg. mit Balkon

Wohnung, 1 bis 1.5 Zi, 900.- Im Kreis 7, Zürich, freie str. zi., Kochnische, Bad, Balkon, Insges. ca. 35 sqm. Ab 1. Dez. mit 3Monatsmieten Kautio
David Menne, dggmenne@hotmail.com, +41.76.41.906.56

8003: Nachmieter für schöne 3. 5 Zi Wohnung gesucht

Wohnung, 3 bis 3.5 Zi, 1880.- Schöne, ruhige 3. 5 Zi-Wohnung im Quartier Wiedikon (Kreis 3) Sehr zentral. Nähe Schmiede Wiedikon / Goldbrunnenplatz
Zimmer alle Parkett, neue Küche mit Glaskeramik, Granitabdeckung und Geschirrspüler, Kellerabteil, eigene Waschmaschine und Tumbler
René Mathys, remathys@swissonline.ch, 0793724888

8057: Nachmieter für 1ZI-Wohnung

Wohnung, 1 bis 1.5 Zi, 750.- 32 qm grosse Wohnung am Berninaplatz/Blütenstrasse ab 1. 12. frei! Geht auch ein paar Tage früher. 10 min Fussweg zur Uni-Irchel!
Sebastian Kirbach, kirbach@hifo.unizh.ch

Werbung

K L V I O
Buchhandlung und Antiquariat
Zähringerstrasse 41/45, Zürich 1

Geschichte
Philosophie
Wissenschaftliche
Germanistik
Buchhandlung
Alte Sprachen
mit Titeln
Soziologie
zu den
Politologie
Uni-Veranstaltungen
Ethnologie
Theologie
Publizistik

Tel. 044 251 42 12
www.klio-buch.ch

Kinder sind keine Ware.

Gerne erhalte ich weitere Informationen über:

 die Kampagne „Stoppt Kinderhandel“ Patenschaften Freiwilligenarbeit in meiner Region
PC-Konto: 10-11504-8

Name /Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Tel. _____

E-mail _____

Terre des hommes • Büro Deutschschweiz • Postfach • 8026 Zürich
Tel. 01/242 11 12 • Fax 01/242 11 18 • deutschschweiz@tdh.ch • www.tdh.ch



Bus, Tram und Zug gegen das Auto!



Seit der Erfindung des öffentlichen Verkehrs kann es sich endlich auch die Arbeiterklasse leisten, nicht mehr zu Fuss unterwegs sein zu müssen.

Von Vanessa Georgoulas

Der öffentliche Verkehr ist einfach genial. Vor allem Schweizerinnen haben keinen Grund sich über Service und Pünktlichkeit zu beschweren, denn der internationale Vergleich zeigt: Wessen Ansprüche in der Schweiz noch nicht erfüllt sein sollten, die muss schon weit reisen und hat auch gar keine grosse Auswahl. Allein die kleine Insel Hawaii vermag es, SBB und Konsorten in diesen Punkten zu schlagen. So verwundert es auch nicht, wenn manch auswärtige Besucherin sich von der Lautsprecherdurchsage mit ihrem «Entschuldigen Sie die Verspätung, wir danken für Ihr Verständnis» freundlicher behandelt fühlt als von der schnippischen Serviererin im Nobelrestaurant.

Aber nicht nur Auswärtige, vor allem das ansässige Volk profitiert von dieser Institution. Die Vorteile, die sich für Minderjährige ergeben, liegen auf der Hand. Wer keinen Führerschein hat und nicht im Zentrum einer grossen Stadt lebt, ist auf die (Strassen-)Bahn angewiesen. Und allen Erwachsenen, die ihn bis heute noch nicht erworben haben, bietet die Existenz von Bahn, Tram und Bus eine willkommene Ausrede für eben dieses Versäumnis. Auch Inhaberinnen des nun im handlichen Kreditkartenformat erhältlichen Führerscheins tun in so mancher Situation besser daran, die öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen, zum Beispiel wenn sie in den Genuss von Alkohol kommen, ansonsten ist der Schein im Falle einer Polizeikontrolle – handlich oder nicht – schnell wieder weg. Und das ist noch eine harmlose Variante der zu erwartenden Konsequenzen beim Ange-trunken-durch-die-Gegend-Fahren.

Aber um eine Institution wie den öffentlichen Verkehr zu loben, bedarf es nicht unbedingt des Rückgriffs auf Horrorszenarien. Wer mit Strassenbahn, Bus und Zug unterwegs ist, kann sich abgesehen vom Ein- und Aussteigen beruhigt Zurücklehnen und den wichtigen Dingen im Leben widmen, wie zum Beispiel seinem Gegenüber, dem Job oder der schönen Natur, die draussen vorbeijagt und der man auch noch einen riesigen Gefallen damit tut. Auch kann die Zugfahrerin jegliche Verantwortung von sich weisen, sollte die geplante Fahrt sich einmal verzögern, schliesslich geht das auch beim noch so kleinlichen Chef unter «höhere Gewalt».

Last but not least sind die Öffentlichen auch immer ein Ort der Begegnung. So manche Freundschaft wäre gar nicht erst entstanden oder schlimmer noch, schon längst Opfer eines vollen Terminkalenders geworden, wären da nicht die fast täglichen zufälligen Treffen auf dem Nachhauseweg.

Öffentlicher Verkehr ist die tägliche Erniedrigung des arbeitenden Menschen. Im Winter ist sowieso alles viel zu spät und stinkt ekelhaft. Ich will auch ein Auto.

Von Christian Häny



Ich sitze in der S-Bahn und werde erdrückt. Was soll am öffentlichen Verkehr schon so sozial sein? Die Leute stinken sich an und heben ihre Köpfe in ein hirnloses Blatt, welches man nicht in zwanzig, sondern in drei Minuten durch hat. Natürlich bin ich zu spät, denn der Zug ist auch zu spät gekommen. Am Bahnhof frier ich mir die letzten Hirnzellen ab und jetzt muss ich rennen, um pünktlich zu sein.

Die Leute stinken. Du kannst dich duschen, parfümieren, du kannst mit völlig neuen Kleidern in den Zug steigen und du wirst angestunken. Ich sehne mich nach einem Auto. Da wär man zwar genau so allein, könnte aber selber fahren und sogar seine eigene Musik hören. In der S-Bahn läuft Techno oder HipHop durch irgendeinen Ohrstöpsel und zwar so laut, dass es alle hören.

Dann der Höhepunkt: Die Kontrollfrau kommt. Eine junge Frau will sehen, wer illegal im Zug hockt. Zwei junge Typen, die entweder nicht richtig Deutsch können oder so tun als ob, diskutieren über Frauen. Zwei Hasen haben sie gesehen letzten Samstag im Oxa. Die eine ist hübsch, hat aber keine Brüste, die andere hat Brüste, ist aber ein Kotzpfosten. Nun wird debattiert, welche Frau wem gehört.

Die Typen müssen der Kontrollfrau ihre Fahrscheine zeigen und machen sich über sie lustig. Der eine betatscht sie am Oberschenkel und mimt einen Schwarzfahrer. Die Frau nimmt's gelassen.

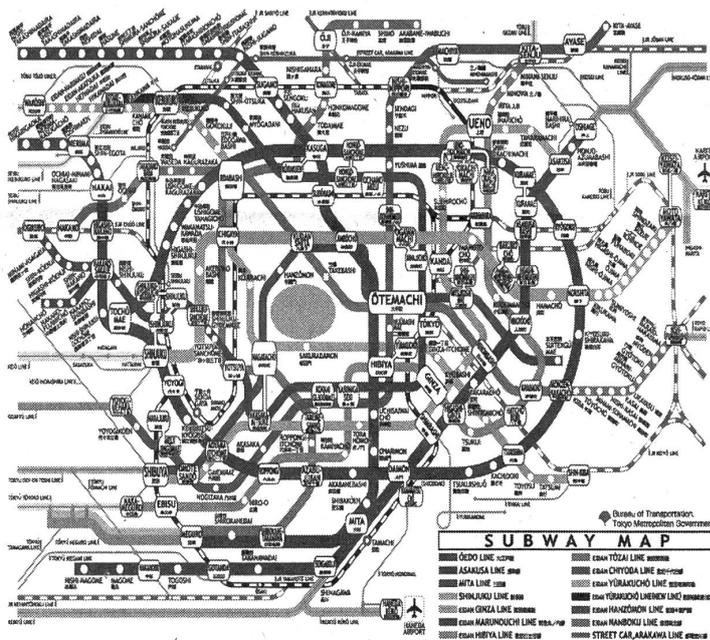
Nun ruft der andere eine Frau via Mobilfunk an und ist sichtlich enttäuscht, als sie nicht mit ihm reden will. Darauf wird sie als Schlampe betitelt.

Schlimm am öffentlichen Verkehr sind nebst Arroganz und Abzockerei seitens der SBB die Passagiere. Mal ehrlich: Mit erwähnten Idioten würde ich kein Wort wechseln. Die Frau, die er belästigt, tut's ja auch nicht. Nun sitze ich aber im Zug und muss mir den Scheiss anhören.

In der «Tiefpassage des Hauptbahnhofs» ist nun das Rauchen verboten, was einen geifernden Opa nicht daran hindert, seine Zigarette auf einer S-Bahn auszudrücken. Wer ihn auf sein unzüchtiges Verhalten aufmerksam macht, wird mit Schimpfwörtern bombardiert.

Ich stell mir wieder vor, ich hätte ein Auto. Ein grosses Auto. Ich kann überall hinfahren. Es ist die Freiheit, die man in diesem Land hat. Ein Auto macht dich erst zum Menschen. Ein Auto ist treu. Es kommt nicht zu spät. Es ist immer für dich da. In den USA, in einem Land, wo die Regierung nun die Altersvorsorge privatisieren will (!) dürfen sie dir alles bis aufs Auto nehmen. Das Auto folgt dir. Wenn du aufs Gas drückst, dann passiert was.

Wenn du gegen eine Tür der S-Bahn hämmerst, dann bleibt die Tür geschlossen und der Zug fährt ab. Man erntet das verachtende Grinsen des Zugführers und denkt: «Für sowas zahl ich also über 600 Franken im Jahr.»





Tabu: Brustkrebs

Übersinnig

Erich von Dänikens Mistery Park

Überflüssig?

Sex and the City im Rudel schauen

Überfüllt

ÖV oder Strasse?
